

Antwort auf die im Lübischen Journale eingerückte Recension der Musikalischen Schilderungen, wo Sulzers und Kirnbergers Urtheil zum Grunde liegt, Lübeck 1786

Lübeckische Anzeigen

von allerhand Sachen, deren Bekanntmachung dem gemeinen Wesen nöthig und nützlich ist.

Vier und Zwanzigstes Stück den 10ten Junii 1786.

Antwort auf die im Lübischen Journale eingerückte Recension der Musikalischen Schilderungen, wo Sulzers und Kirnbergers Urtheil zum Grunde liegt.

Aus einem, was die Rede- und Dichtkunst angeht, sonst so vortreflichen Werke, hat ein der Sache Unkundiger die äufferst elenden Stellen seiner Gemälde-Malerei, die jedem wahren Kenner schon lange eckelten, ausgeschrieben, um meinen Zuhörern ihr Gefühl sreiztig zu machen. Der große Philosoph Sulzer hatte vom Theater die seichteisten Begriffe; denn wer kennt nicht seine matte Vorschläge unter dem Artikel Oper?

Der große Contrapunktist Kirnberger hatte nicht einen Junken Genie; denn 86 Fehler habe ich vor 6 Jahren, durch einen menschenfeindlichen Angriff herausgefodert, ihm in seinem Liede vom Frieden theils durch Gründe, theils durch meine neue Melodie zum nämlichen Liede, die ich der fehlerhaften entgegensetzte, bewiesen, und hierüber gab er die Fehde mit mir auf.

Weder Sulzer noch Kirnberger haben: Noverrische Balletten, die ganze Geschichten vorstellen, gesehen. Weder der Philosoph, noch der Contrapunktist haben die malerische Ballettmusiken von der Mannheimer und Stugardter Singbühne gehöret.

Dies ist aber ganz und gar nicht bey sanften Graunschen Rehlübungen der Fall, wo Musik ohne Menschenstimme sprechen soll. Also pantomimische dramatische Musik zu geistlichen Gegenständen angewandt ist das, was ich geistliches Malerisches Orgel Concert nenne: ich sag: pantomimische Musik, weil hier bloß durch Instrumente ohne Singstimme, wie im Ballet ohne Sprache durch Heerden Dinge gesagt werden; dramatische Musik, weil diese nur mit Haupthandlungen sich beschäftigt: es ist ja leichter den Donner als seine Caractere zu malen, letztere aber aus Partheylichkeit nimmt Recensent an und verwirft das erstere. Vom lächerlichen Mißbrauche auf den Ungrund der Sache, von mißlungenen Versuchen auf ihre Unmöglichkeit schließt kein vernünftiger Mensch.

Daß die Musik ohne ihre Begleiterin der Poesie nicht malen könne, ist fehlerhaft gesprochen; denn jedes Ballet-Programm, wo man nicht singt, ist Poesie. Welcher Unterschied ist denn anderß zwischen einer Sinfonie und Duvertüre, als der zwischen einer unbedeutenden Tapete und zwischen einem Historiengemälde von Raphael. Daß die Musik nur mit Melodie malt, ist falsch, denn vorzüglich wirkt Harmonie auf Illusion, und eine aus dem Es ins D übersezte Nachtmusik verliehrt alle ihre Stärke.

Selbst, daß man Dinge und keine Worte malen muß, setzt keinen ächten Gebrauch der Malerei zum voraus. Malt nicht selbst die Sprache: die sinnliche Darstellung ganzer Vorgänge stürmt viel kräftiger auf unser Herz los, als bloße Erzählung. Was heißt empfinden, fühlen, getäuscht werden, als sich an Ort und Stelle in den Stand versetzt glauben, wo es der Maler, der auf unsere Einbildungskraft wirkt, haben will. Sag ich jemanden, der Prinz Leopold von Braunschweig ist versunken, dann antwortet mir der Zuhörer ganz kalt — so? Stell ich ihm aber all die Ereignissen, Motiven, die das Unglück veranlasset haben, lebhaft vor, bring ihn nach Frankfurt an die Oder; laß ihn sehen wie der Fluß aufschwillt, laß ihn die Winde hören, wie sie pfeifen und sausen, erschütterte sein Gehirn mit der gänzlichen Ueberschwemmung, contrastire, (setz Schatten und Licht) mit dem dumpfigsten abgedrohenen Wehklagen und Sidhnen der Unglücklichen: geb den Ohren etwas keiteres, maßmäßiges, wie der Held, der Menschenfreund, der liebe aber kühne Prinz ein neues

Thema im harten C anfängt und ausführt, trotz der unruhigen Gegenvorstellungen in weicher Tonart: male dann den Kahn, wie er abgeht, mit dem Pedale zuerst ganz sanft, lasse alle sich durch freuzende Widerstände von Fluten und Eisschollen allmählig hören, und endlich den letzten Stoß, wo der Prinz unter sinkt — nun ist die Täuschung aufs äußerste gebracht, der Zuhörer ist erschreckt — gerührt, und — er weint.

Wer bei einem tragischen Galleriestück über den beschleierten Agamemnon, dessen Schmerz bey der Aufopferung seiner Tochter Iphigenia der Maler im Gesichte auszudrücken verzweifelte, nichts fühlt oder gar lacht, weil er den Altin für einen Becken hält — für den Spiel ich keine Schilderung, dem stehen seine verschwendeten 12 Schillinge für meine Malerey wieder zu Diensten. Wer mich als Organist beurtheilen will, der bringe nichts als Prälud und Fuge in Aufschlag: findet er bey diesen die Ausführungen, Nachahmungen, Beantwortungen unregelmäßig, so wird durch diese Untersuchung unsere Tonschule wie durch gegenwärtige das Publicum gewinnen: ist er im Stande, ohne mein Buch und meine 36 monatliche Lieferungen gelesen zu haben, wovon das Erste und Dreyzehnte zum erstenmal gesprochen worden, alle die Uebellänge die ich im Prälud anbringe, zu verstehen, noch neue hinzu sehen: so biethe ich ihm noch immer dafür, wie ich es vor 6 Jahren schon gethan, 100 Louisd'or Preis an, und möchte doch die ebenmäßige Litteraturzeitung, jezo Veriinsche Monatschrift statt dem hämischen Tone von Spötterey auch einmal Beweise liefern! Was ich auffer der Fuge und Prälud spiele, ist keine Orgelspielart, sondern ich erscheine hier als Kapellmeister, der aus seinen geübten Opern, Balletten, Kirchen- und Kammerstücken Hauptzüge improvisirt, außführet, und durch ungewohnte Verbindungen von Registern verschiedene Instrumente nachahmt.

Hiebey äußern alle Orgeln ihre Erziehtigkeit, und die Zuhörer ihre Milde gegen die Armen. Ersteres miskennen wär unvernünftig. Letzteres verhindern wollen äußerst böshaft.

Vogler.